

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

❖ | SCHERZ



Peter James

# MÖRDERISCHE OBSESSION

Ein neuer Fall für Roy Grace

THRILLER

Aus dem Englischen  
von Susanne Goga-Klinkenberg

 | SCHERZ



Erschienen bei FISCHER Scherz

Die englische Originalausgabe erschien 2012  
unter dem Titel »Not dead yet« bei Pan Books,  
an imprint of Pan Macmillan, a division of Macmillan Publishers Limited  
© Really Scary Books/Peter James 2012

Für die deutsche Ausgabe:  
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2014  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-651-00073-5

# 1

*Ich warne dich und werde die Warnung nicht wiederholen. Nimm die Rolle nicht an. Hör besser auf mich. Wenn du sie annimmst, bist du tot. Schlampe.*

# 2

Gaia Lafayette wusste nichts von dem Mann, der draußen in der Dunkelheit in seinem Kombi saß und gekommen war, um sie zu töten. Sie wusste nichts von der E-Mail, die er geschickt hatte. Sie bekam ständig Hassmails, meist von religiösen Spinnern oder Leuten, denen ihr Fluchen oder ihre provokativen Bühnenkostüme und Musikvideos nicht gefielen. Solche E-Mails wurden von ihrem zuverlässigen Sicherheitschef, dem in Detroit geborenen Andrew Gulli, überprüft und aussortiert. Er war ein hartgesottener Expolizist, der lange Zeit als Personenschützer für gefährdete Politiker gearbeitet hatte.

Er wusste, wann er mit seiner Chefin sprechen musste, und hatte dieses Stück Müll, das über einen anonymen Hotmail-Account hereingekommen war, als unwichtig betrachtet. So etwas bekam seine Arbeitgeberin jede Woche dutzendfach.

Es war zehn Uhr abends, und Gaia versuchte, sich auf das Drehbuch zu konzentrieren, doch es gelang ihr nicht. Die Tatsache, dass ihr die Zigaretten ausgegangen waren, störte ihre Konzentration. Der reizende, aber leider vollkommen dämliche Pratap, der die Einkäufe für sie erledigte und den zu feuern sie nicht übers Herz brachte, weil seine Frau an einem Gehirntumor litt, hatte die falsche Marke ge-

kauft. Sie setzte sich selbst ein Limit von vier Zigaretten am Tag und brauchte auch nicht mehr, aber alte Gewohnheiten ließen sich nur schwer ablegen. Früher war sie hoffnungslos süchtig gewesen und hatte behauptet, sie benötige die verdammten Dinger für ihre berühmte raue Stimme. Vor gar nicht allzu langer Zeit hatte sie sich die erste noch vor dem Aufstehen angezündet, und die nächste glomm im Aschenbecher vor sich hin, während sie duschte. Jede einzelne Handlung wurde von einer Zigarette begleitet. Heute war sie halbwegs frei davon, *musste* aber wissen, dass sie welche im Haus hatte. Falls sie sie doch mal brauchte.

So, wie sie auch viele andere Dinge im Leben brauchte. Angefangen mit ihrem Publikum, das sie vergötterte. Den Followern auf Twitter und den Likes auf Facebook. Beide Zahlen waren an diesem Tag wieder gestiegen, hatten allein im letzten Monat fast um eine Million zugelegt, so dass sie noch immer weit vor den Künstlerinnen lag, die sie als ihre Rivalinnen betrachtete: Madonna und Lady Gaga. Außerdem hatten fast zehn Millionen Fans ihren monatlichen Newsletter abonniert. Daneben brauchte sie auch ihre sieben Häuser, darunter die Kopie eines toskanischen Palazzo, in dem sie sich gerade aufhielt und der vor fünf Jahren auf ihre Anweisungen hin auf einem zwölftausend Quadratmeter großen Grundstück errichtet worden war.

Über ihrem Kopf prangte ein riesiges, gerahmtes Schwarzweißfoto von ihr selbst in einem schwarzen Negligé. Die Überschrift lautete WORLD TOUR GAIA SAVING THE PLANET. Auf einem anderen war sie in Tanktop und Lederjeans zu sehen: GAIA REVELATIONS TOUR. Über dem Kamin hing in dramatischem Grün eine Großaufnahme ihrer Lippen, Nase und Augen – GAIA UP CLOSE AND PERSONAL.

Ihr Agent und ihr Manager riefen sie täglich an und versicherten ihr, wie dringend die Welt sie brauche. Die wachsende Fangemeinde in den sozialen Netzwerken, die von ihrem Management gesteuert wurde, versicherte ihr das auch. Doch in diesem Augenblick brauchte der Mensch, der ihr am meisten bedeutete, ihr sechsjähri-

ger Sohn Roan, sie ebenso sehr. Gaia lag auf dem weißen Sofa mit den violetten Kissen, als er in seinem Pyjama von Armani Junior barfuß über den Marmorboden tappte, das braune Haar zerzaust, das Gesicht zu einer Grimasse verzogen, und auf ihren Arm klopfte. »Mama, du hast mir gar keine Geschichte vorgelesen.«

Sie streckte die Hand aus und zerzauste seine Haare noch mehr. Dann legte sie das Drehbuch beiseite und drückte ihn an sich. »Tut mir leid, mein Schatz. Es ist schon spät, du müsstest längst schlafen, und Mama hat heute viel zu tun. Ich muss meinen Text lernen. Mama hat eine wirklich große Rolle. Mama spielt Maria Fitzherbert, die Geliebte des englischen King George IV.«

Maria Fitzherbert war die Diva der englischen Regency-Ära gewesen, so wie sie selbst die Diva ihrer Zeit war. Außerdem hatten sie noch etwas gemeinsam. Maria Fitzherbert hatte den größten Teil ihres Lebens in Brighton verbracht, während Gaia dort geboren war! Sie spürte eine enge Verbindung zu dieser Frau, über die Zeiten hinweg. Sie war geboren, um die Rolle zu spielen!

Ihr Agent sagte, der Film sei *der* Nachfolger für *The King's Speech*. Eine Oscar-Rolle, zweifellos. Und sie wollte so dringend einen Oscar gewinnen. Ihre ersten beiden Filme waren ganz in Ordnung gewesen, aber nichts Weltbewegendes. Im Nachhinein war ihr klar geworden, dass sie die Projekte schlecht ausgewählt hatte, die Drehbücher waren zu schwach gewesen. Dieser Film konnte ihr aber zu dem Erfolg bei den Kritikern verhelfen, den sie sich so wünschte. Sie hatte sehr für diese Rolle gekämpft und Erfolg gehabt.

Verdammt, man musste im Leben eben kämpfen. Das Glück war mit den Tapferen. Manche Leute hatten bei der Geburt den silbernen Löffel schon so tief im Arsch, dass er ihnen fast zum Hals rauskam, und andere, so wie sie, mussten ganz unten anfangen. Sie hatte einen langen Weg hinter sich, hatte gekellnert und zwei Ehemänner überstanden und schließlich diese Position erreicht, in der sie sich wohl fühlte. Hier gab es nur sie, Roan und ihren Fitnesstrainer Todd, von dem sie tollen Sex bekam, wenn sie ihn brauchte, und der



sie in Ruhe ließ, wenn sie ihn nicht brauchte. Hinzu kam ihr vertrauter Hofstaat, Team Gaia.

Sie griff nach dem Drehbuch und zeigte dem Jungen die blauweißen Seiten. »Mama muss das alles lernen, bevor sie nach England fliegt.«

»Du hast es mir versprochen.«

»Kann denn Steffie dir heute Abend nicht vorlesen?« Steffie war sein Kindermädchen.

Er sah unglücklich aus. »Du liest aber besser. Ich will, dass du mir vorliest.«

Sie sah auf die Uhr. »Es ist schon nach zehn. Du müsstest längst schlafen!«

»Ich kann aber nicht schlafen. Ich kann erst schlafen, wenn du mir etwas vorgelesen hast, Mama.«

Sie warf das Drehbuch auf den gläsernen Couchtisch und stand auf. »Na schön, eine kleine Geschichte. Einverstanden?«

Sein Gesicht strahlte. Er nickte eifrig.

»Marla!«, rief sie. »Marla!«

Ihre Assistentin kam mit dem Handy am Ohr herein. Sie stritt gerade wütend mit jemandem, es schien um die Sitzarrangements in einem Flugzeug zu gehen. Die einzige Extravaganz, auf die Gaia verzichtete, war ein Privatjet, da sie sich Sorgen um ihre CO<sub>2</sub>-Bilanz machte.

Marla brüllte. Ob die dämliche Fluglinie denn nicht wisse, wer Gaia sei? Dass sie sie mit ein paar gut platzierten Worten in den Ruin treiben könnte? Sie trug das gleiche Outfit wie ihre Chefin: eine glitzernde Versace-Jeans, die in schwarzen Alligator-Stiefeln steckte, einen dünnen, schwarzen Rollkragenpullover und eine goldene Kette, an der ein flacher, goldener Globus mit der Aufschrift Planet Gaia hing. Selbst die Frisur war die gleiche: blond, schulterlang, ein rasiermesserscharfer Schnitt mit einem sorgfältig frisierten und gewachsenen Pony.

Gaia Lafayette bestand darauf, dass ihr Personal sich wie sie kleidete – und zwar gemäß den per E-Mail versandten Anweisungen, in

denen sie täglich mitteilte, was sie selbst tragen und wie sie ihre Haare frisieren würde. Sie mussten immer und jederzeit eine schwächere Kopie ihrer selbst abgeben.

Marla beendete den Anruf. »Erledigt! Sie sind bereit, ein paar Leute rauszuschmeißen.« Dann schenkte sie Gaia ein engselbiges Lächeln. »Weil *du* es bist.«

»Ich brauche Zigaretten. Bist du so lieb und holst mir welche?«

Marla warf einen Blick auf die Uhr. Sie war heute Abend verabredet und dank Gaias Ansprüchen ohnehin schon zwei Stunden zu spät dran, was nicht weiter ungewöhnlich war. Bisher war noch jede persönliche Assistentin nach höchstens achtzehn Monaten gefeuert worden, doch sie hatte es immerhin schon auf drei Jahre gebracht. Es war ein harter Job mit vielen Überstunden, und die Bezahlung war auch nicht so toll, aber die Erfahrung war unvergleichlich, und ihre Chefin war zwar rau, aber freundlich. Eines Tages würde sie die Ketten abwerfen, aber noch war es nicht so weit. »Klar, kein Problem.«

»Nimm den Benz.«

Es war ein warmer, duftender Abend. Gaia war clever genug, um zu wissen, was kleine Gefälligkeiten bewirkten.

»Cool! Bin gleich zurück. Sonst noch was?«

Gaia schüttelte den Kopf. »Du kannst den Wagen heute Abend behalten.«

»Ehrlich?«

»Ich muss nirgendwohin.«

Marla liebte den silbernen SL55 AMG. Sie freute sich schon darauf, durch die Kurven am Sunset zum Supermarkt zu rasen. Danach würde sie Jay damit abholen. Wer konnte schon wissen, wie sich der Abend entwickelte? Für Gaia zu arbeiten, war immer ein Abenteuer. Und seit sie Jay kannte, waren auch die Nächte abenteuerlich! Er war ein angehender Schauspieler und sie fest entschlossen, ihm durch ihre Verbindung zu Gaia zum Durchbruch zu verhelfen.

Sie konnte nicht ahnen, dass sie einen schweren Fehler beging, als sie in den Mercedes stieg.